Rekonstruiertes Gesims bekrönt den Eiskeller

Eingang in die Moritzberger Unterwelt

Von Heiko Stumpe

HILDESHEIM. Die Bedingungen könnten nicht besser sein: Erfrischende zwölf Grad Celsius sind es im Eiskeller im Moritzberg. „Und das ganzjährig“, erzählt Michael Kriegel. Der Vorsitzende des Vereins zur Erhaltung des Eiskellers der ehemaligen Victoria Brauerei Hildesheim-Moritzberg hat Gäste mit hinein genommen in den Berg, unter die Oberfläche.

Das Backstein-Gewölbe-Ensemble ist für Besucher wieder begehbar. Aber erst, nachdem unermüdliche Arbeiter des Vereins einen Großteil des Schutts im Bodenbereich rausgeschafft haben: 80 Tonnen, unzählige Schubkarren. Größeres Gerät passt nicht in den Felsenkeller.

Damit das imposante Erdbauwerk auch eine Entsprechung im Äußeren findet, wurde jetzt das Portal wieder hergestellt. Mächtige Natursteinelemente hievte ein schwerer Kran über die neu gestalteten Tore. Das Gesims des Eiskellers sieht jetzt fast wieder so aus, wie um die Jahrhundertwende. Fast, weil sich bisher nicht die ursprünglich dort vorhandene Schrift rekonstruieren ließ. Der Verein hatte die Bürger aufgerufen, in alten Fotos zu stöbern oder vielleicht Augenzeugen zu befragen.

Wolfgang Gollmuß (links) vom Verein erläutert OB Ingo Meyer und anderen Gästen die Geschichte, Nutzung und Restaurierung des Eiskellers anhand von Stelltafeln. FOTOS: STUMPE

Gebaut wurde der Eiskeller 1872, um Bier der gegenüberliegenden Brauerei zu kühlen und reifen zu lassen. Im zweiten Weltkrieg wurde das Gemäuer zum Luftschutzbunker – einem der größten in Hildesheim mit Kapazitäten für bis zu 300 Personen. Diese dunkle Zeit überstand der Eiskeller, dann geriet er in Vergessenheit. Der Eingang wurde zugemauert beziehungsweise mit Stahltüren versehen.

Die Wiederherstellung des Gesims, mit einem Gesamtaufwand von circa 25.000 Euro, wurde insbesondere durch 15.000 Euro von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung ermöglicht. 10.000 Euro brachte der 32 Mitglieder starke Verein selbst auf, auch durch Spenden.

Dr. Ingo Meyer lobte das ehrenamtliche Engagement ausdrücklich. Die gemeinschaftliche Arbeit unter Tage, die jahrelangen Anstrengungen, seien herausragend. Hier zeige sich auch ein Umgang mit der eigenen Geschichte. „Das ist ein Teil der Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2025.“ Noch müssen mindestens 20 Tonnen Schutt ans Tageslicht geschafft werden. Der Tunnel unter der Elzer Straße, der Verbindung zum nicht mehr existenten Brauereigelände, ist voll davon. „Fünf Jahre haben wir noch zu tun“, schätzt Kriegel. Eine Nutzung des Gewölbes zeichnet sich schon ab: Lesungen oder ähnliche Veranstaltungen sind denkbar, eine Ausstellung zur Brauereigeschichte und Hinweise auf die Nutzung als Luftschutzkeller. So wird der Moritzberger Felsenkeller zum Erinnerungsort.

Imposant: Das Eislager ist neun Meter hoch.